

In der Bürgerversammlung am Dienstag ging es vornehmlich um die Erweiterungspläne des Uniklinikums und der Universität im Tübinger Norden (26. Mai).

Altar der Medizin

„Die (Heils)Erwartung an die Medizin ist viel zu hoch. Krankenhäuser sind die Kathedralen von heute.“ Dieser Vergleich eines Mediziners (!) bestätigte sich auf der Bürgerversammlung Tübingen-Nord. Die Stadt will die Erweiterung des UKT in besonders schützenswerte Naturgebiete eigentlich nicht, aber der Leitende ärztliche Direktor des Uni-Klinikums brauche sie und der Wille des Halbgottes in Weiß geschehe (bis in den dank Medizin hoffentlich einmal nicht mehr eintretenden Tod?). Wir müssen Kulturlandschaften, Umweltschutz und andere Werte opfern auf dem Altar der Medizin. Selbst während der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts hatte die Politik den Mut, gegen den Rat auch Eigeninteressen vertretender Experten eine eigene Entscheidung zu treffen. Der haben wir zum Beispiel die Platanenallee zu verdanken. Die gesamte Südstadt wäre sonst zum Industriegebiet geworden. Führte das zum Abstieg der Stadt? Ende des letzten Jahrhunderts galt Tübingens Lebensqualität als höchste in Deutschland, gerade im Bereich Gesundheitsversorgung, auch ohne ein ausuferndes UKT.

Es heißt, dort werde heute Forschung für die ganze Welt betrieben. Nur in einem zusammenhängenden Baukomplex funktioniere sie optimal. Aber für die Optimierung eines Bereiches, und sei es die medizinische Forschung, darf man nicht alle anderen vernachlässigen. Ich fürchte, hier wird Gesundheit als Totschlagargument benutzt für Prestige und ökonomische Interessen. Klar. Eine Stadt lebt nicht nur von ihrer Schönheit. Aber die Wirtschaft kleiner Städte wie Tübingen kann dank Digitalisierung und durch eine Stärkung mittelständischer Betriebe auch anders „gedeihen“ (Palmer) als durch flächenfressende Gebäude-Monster.

Gotthard Sinn, Tübingen